

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 45 (1962)
Heft: 1

Artikel: Sonntagsgedanken
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

21. Januar 1962

Nr. 1

45. Jahrgang

Sonntagsgedanken

Sonntag, Tag der Sonne, des für die Erde ewigen Lichts! Was wären wir ohne sie! Wir? Es gäbe kein Wir, denn die Erde bestände nicht. Aber sie ist da, kreist um dich, Sonne, in ewigem Schwunge — ewig für unsere menschlichen Maße — und bringt Leben hervor, das du, Sonne, zeugst. Ja, von dir empfängt sie das Leben; sie ist nur die Formerin der Lebensgestalten.

Und was hat sie in den Jahrmilliarden, seit sie dich — vielleicht als dein Kind — umkreist, geformt und umgestaltet, versucht, verworfen und anders gebildet, bis das Leben so war, wie wir es unendlichfältig sehen und wovon wir selber ein Teil sind!

Sind wir die letzten, höchsten Gebilde, da wir dich, Sonne, erkennen, dich messen, um deine Geheimnisse wissen? da wir wissen, daß du selber nur ein Pünktchen im All bist, ein Tropfen am Eimer, wie es ein Dichter von der Erde sagt. Oder sind auch wir nur ein Gestaltungsversuch, eine Probe Mensch, der vollkommeneren Gebilde folgen? Wir wissen auch das nicht. Aber es wäre unnützlich, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, denn «Wir, wir leben, unser sind die Stunden, und der Lebende hat recht» (Schiller).

Wir Menschen gehören also in die Entwicklungsreihe, die vor Aeonen wahrscheinlich mit der Urzelle begann und bilden vorläufig deren Höhepunkt. Was uns aber (wahrscheinlich) von allen andern Lebewesen unterscheidet, sind die Fähigkeit und das Bedürfnis, über das Leben nachzudenken, sich mit dem Seienden auseinanderzusetzen und es vorausschauend willentlich zu gestalten. Wir haben auch das Bedürfnis, dem Leben einen Sinn zu geben, leider allerdings nur dem Menschenleben; das anderweitige Leben — der Tiere und Pflanzen — beurteilen wir nach Nützlichkeit und Schädlichkeit.

Was aber heißt «Sinn»? Es heißt *Bedeutung*. Bedeutung hat aber das Leben für alles, was lebt, ob es der Bedeutung bewußt sei oder nicht. Denn alles *will* leben, auch Tier und Pflanze, ganz einfach da sein und sich behaupten, jedes nach seiner Art. Jedes scheut den Tod und sucht Gefahren zu entfliehen, ob es auch nicht weiß, was Tod ist. Also ist im tiefsten Grunde die *Tatsache Leben* der Sinn des Lebens, biologisch auch für den Menschen. Er klammert sich auch unter den übelsten Umständen noch ans Leben.

Das bloße Sein genügt ihm aber nicht, es soll einen Inhalt haben. Er setzt sich ein Ziel, und der Sinn seines Lebens besteht darin, diesem zuzustreben und es womöglich zu erreichen. Doch sagt dies über die Qualität des Menschen noch gar nichts aus; es kommt darauf an, *was für ein Ziel* er sich setzt. Hierin besteht eine unendliche Mannigfaltigkeit; doch läßt sich grundsätzlich unterscheiden zwischen Zielen, die im Materiellen liegen, und solchen geistiger oder ethischer Art.

Wohl die Großzahl der Menschen ist durch die Daseinsnot an ein materielles Ziel gebunden; der Kampf ums Dasein mit der bitteren Frage «Essen wir morgen?» (nicht «Was essen wir morgen?») versperrt ihnen die Möglichkeit, in eine höhere Sphäre vorzustoßen, so sehr sich viele von ihnen darnach sehnen.

Andere — auch ihre Zahl ist nicht gering — sind nicht sorgegehemmt, und doch vermögen sie ihren Blick nicht über das Materielle hinaus zu erheben; eine unsichtbare Hülle verwehrt ihnen den Uebergang zu einer höhern Zielsetzung, womit in diesem Zusammenhang besonders die *ethische* gemeint ist, also diejenige, bei der es sich nicht nur und nicht in erster Linie um das *Ich*, sondern um das *Du* und *Wir* und *Ihr* handelt. Die Ethik bietet uns ja die Norm des Verhaltens der Menschen zueinander. Diese unsichtbare, aber von außen sehr spürbare Sperre ist die *Selbstsucht*. Sie ist der Schlagbaum, der dem Menschen den Zutritt zu seinem Nebenmenschen verwehrt, sei es die persönliche, die Familien-, die Standes-, die Partei-, die Volks-, die Rassen- oder irgendeine andere Selbstsucht.

Wohl tragen wir alle etwas davon in uns. Das hängt mit dem Selbsterhaltungstrieb zusammen. Wir können nicht «selbstlos» sein. Aber wir, die wir kraft unserer geistigen Anlagen und auf Grund der Erfahrungen aus Jahrtausenden Ursachen und Wirkungen erkennen, uns in das Erleben unserer menschlichen Umwelt einzufühlen vermögen, wir wissen sehr gut, daß die Selbstsucht der schlimmste Parasit im Körper der Menschheit ist, der unendlichen Hader im kleinen Leben, die jammervollen Kriege und die herzlose Ausbeutung der Schwachen durch die Mächtigen erzeugt. Darum gibt es nichts Dringlicheres, als ihn auf der ganzen Linie — in uns, im Gesellschaftsleben, in der Politik — zu bekämpfen.

Inhalt

- Sonntagsgedanken
- Freidenker und Atheismus
- Neujahrsspruch vor 100 Jahren
- Der eiserne Griff
- Lord Byron und die Religion
- Die falsche Alternative
- Die Frau im evangelischen Pfarrdienst
- Dr. Gerhard Szczeny
ein Opfer christlicher Hetze
- Pressespiegel
- Splitter und Späne
- Aus der Bewegung

Lib. Schweiz.
Landesbibliothek
B O R N



Solange der Egoismus der Hauptantrieb unseres Handelns ist, dürfen wir uns trotz unserer glänzenden Kultur und bestaunenswerten Technik nicht rühmen, die Tierstufe ethisch überwunden zu haben. Wir sind noch kaum «das Seil, gespannt zwischen Tier und Uebermensch», wie sich der Weise von Sils-Maria ausdrückt. Aber nicht dem Uebermenschen im Sinne Nietzsches streben wir zu, sondern dem *Menschen*, der diesen Namen mit Recht als Ehrentitel trägt, dem Menschen, der die Schlacken, die ihm von der Tierhaftigkeit her noch anhafteten, aus sich herausgearbeitet hat, dem Menschen also, der die Ich-Schranke durchbrochen hat, im Mitmenschen, welchen Standes oder Volkes, welcher Rasse oder Kultur er auch angehöre, nicht mehr den Konkurrenten oder Feind, sondern den Mitarbeiter und Bruder erkennt und anerkennt, dem er verpflichtet ist, nicht unter der Fuchtel des Strafgesetzes, sondern aus der Tiefe des Herzens, in der Erkennung der Schicksalsverbundenheit aller.

Darüber nachzudenken ist des Sonntags würdig, darüber: Was kann ich in meinem engen Lebenskreise dazu beitragen, daß *der Menschheits Sonnentag*, der große, unvergängliche Tag des gegenseitigen Verständnisses, des Friedens komme.

E. Brauchlin

Freidenkertum und Atheismus

Man kann fragen, wozu diese Gegenüberstellung? Ist der Atheist nicht Freidenker und der Freidenker nicht Atheist? Ist beides nicht das gleiche? Man sollte es meinen. Denn, wenn einer nicht an Gott glaubt, so fühlt er sich als Freidenker, als ein Denker, der sich von einem Gottglauben befreit hat, und wenn jemand sich als Freidenker bezeichnet, so nimmt man gewöhnlich an, daß dies einer ist, der nicht an Gott glaubt.

Trotzdem sind Stimmen laut geworden, welche den Gebrauch des Wortes «Atheist» mindest stark eingeschränkt haben möchten. Der Grund hierfür ist, daß im allgemeinen Sprachgebrauch mit dem Begriff des Atheismus ähnlich wie bei dem des Gottlosen ein abwertender Beigeschmack vorhanden ist. Man stellt sich unter einem Gottlosen, einem Atheisten einen schlechten Menschen vor. Diese Abwertung rührt von der nicht gerade «christlichen» Behauptung der kirchlichen Organisationen her, daß ein Mensch nur moralisch sein könne, wenn er an Gott glaube. Nun wir wissen, wie es mit dieser Behauptung steht, daß sie falsch ist, da im Namen des Christentums genügend Verbrechen bekannt geworden sind, und andererseits die Menschlichkeit als Inhalt alles Moralischen gerade bei uns in den Vordergrund gestellt wird. Die Abwertung des Begriffes «Atheist» ist eine bewußte Verfälschung durch unsere Gegner. Aber gegen diese allgemeine Auffassung werden wir kaum etwas ausrichten können. Sie hat zur Folge, daß wir in der Unterhaltung mit Andersdenkenden leicht eine Wand des Vorurteils aufstellen können, wenn wir uns von vornherein als Atheisten vorstellen. Es ist allerdings fraglich, ob es anders ist, wenn wir uns als Freidenker bekennen. Vielleicht ist der Begriff «Freidenker» noch nicht so stark mit dem Begriff «unmoralisch» verbunden, aber er schreckt den Andersdenkenden in gleicher Weise ab. Diese taktische Frage ist gar nicht entscheidend. Dagegen aber muß unsere Wahrheitsliebe so stark sein, daß wir uns nicht scheuen dürfen, uns so zu nennen, wie wir sind und was wir sind. Wenn wir gefragt werden, ob wir Atheisten sind, so dürfen wir uns nicht scheuen, zu sagen, daß wir es sind. Die Antwort «nein, Atheist bin ich nicht, aber Freidenker» würde ein fragendes Kopfschütteln verursachen. Denn in der Umgangssprache hat beides eben die gleiche Bedeutung.

Aber in Wirklichkeit sagt bei näherer Betrachtung beides doch nicht das gleiche aus. Und darauf sollten wir doch hinweisen. Freidenkertum ist nämlich mehr als Atheist. Dies sei im folgenden näher ausgeführt.

Atheist heißt wörtlich der «Ungöttliche». Philosophisch oder religionskundlich versteht man darunter einen Menschen, der das Dasein Gottes leugnet. Er hat eine Weltanschauung, in der Gott nicht nur nicht vorkommt, sondern nach der positiv behauptet wird, daß es keinen Gott gibt. Ein Atheist ist der festen Meinung, daß es keinen Gott gibt.

Freidenker aber nennt sich ein Mensch, der frei denken kann. Kann das nicht jeder? Von Natur aus sicher, aber es gibt Kräfte, die das freie Denken einengen wollen. Es gibt Gemeinschaften, welche vorschreiben wollen, was man denken darf und was nicht, besonders aber was man glauben darf und was nicht. Freidenker ist ein Freigläubiger. Er will glauben, was er selbst für richtig hält, und sich nicht vorschreiben lassen, was er glauben darf. Grundsätzlich ist daher zunächst auch derjenige ein Freidenker zu nennen, welcher nach eigenem Ermessen sich ein eigenes Gottesbild gemacht hat und dies für richtig hält. So wird als freier Geist in der Philosophie derjenige bezeichnet, der nach kritischem Denken sich zu einer eigenen Philosophie durchgerungen hat. Diese Weltanschauung kann Aussagen über das Absolute, das Unendliche enthalten, obwohl diese nur aus der Einbildungskraft entwickelt werden können und nicht durch die Erfahrung und logische Ableitungen ermittelt werden können. Sie sind Ergebnisse schöpferischen, man möchte fast sagen dichterischen Geistes, meist spekulativ aus den Gegebenheiten des Daseins vermutet. Ein wirklich freidenkender Philosoph muß sich dieser Tatsache bewußt sein und ist es auch bisher gewesen. Schon Aristoteles spricht von der «Aporie» in der Metaphysik, von dem «Unwegsamen». Es gibt keinen eigentlichen Weg metaphysischen Erkennens. Trotzdem aber versucht man viele Wege, um doch bis zu den letzten Geheimnissen vorzudringen. Der freie Geist muß sich aber der Fragwürdigkeit eines jeden dieser Wege klar sein. Dies bedingt aber, daß er auch die Ansichten anderer achtet. Zum freien Geist gehört daher nicht nur die freie kritische Bildung einer Weltanschauung, sondern auch, daß er andere frei denken läßt.

Freidenker ist daher nicht nur der Freigläubige, sondern auch der Tolerante. Hierzu gehört, daß er niemandem seine eigene Anschauung vorschreibt und daß er andere Anschauungen, welche frei erdacht worden sind, achtet und duldet. Ein solcher kann nie seine Ansicht anderen aufzwingen wollen. Ein solcher toleranter Freigläubiger kann aber nicht einen Gottglauben besitzen und diesen als das einzig Wahre hinstellen. Denn wenn man seinen Gott als die einzig mögliche Wahrheit ansieht, dann muß man diesen Glauben anderen aufzuzwingen suchen. Man kann dann ja keine andere Erkenntnis als gleichwertig achten. Ein toleranter Freidenker muß sagen, ich habe eine bestimmte Weltanschauung, aber ich weiß, daß andere Ansichten auch möglich sind. Dies wird niemand tun, der an Gott glaubt. Denn Gott ist für ihn das Allmächtige, dem er sich unterwirft, dem er gehorcht, für das er kämpfen will. Wer an einen Gott glaubt, verlangt für seinen Gott auch, daß andere an ihn glauben sollen; damit wird er intolerant und ist kein Freidenker, auch wenn er sich seinen Gottglauben selbst frei erdacht hat.

Aber auch, wer die Behauptung aufstellt, daß es keinen Gott gibt und nun verlangt, daß jeder dieser Ansicht sein muß, ist intolerant und daher kein Freidenker. Die Achtung anderer Ansichten gehört zum freien Denken dazu. Einen Zwang zu einer bestimmten Weltanschauung lehnen wir ab. Wir wehren uns aber auch gegen jeden intoleranten Anspruch der Kirchen und anderen Gemeinschaften. Wir fordern ein freies Denken, das selbständige Suchen nach Wahrheit und